

„Komm, sei Gast!“ Migrantinnen im Gespräch

Nacht der Kirchen in Darmstadt

Film und Begegnung beim Landesverband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.

Die Geschichte der Gastarbeiter der 60er und 70er Jahre wird meist als eine männliche Geschichte wahrgenommen – dabei waren ein Drittel von ihnen Frauen. Mit der Vorführung des Films „Töchter des Aufbruchs“ stellte der Landesverband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. gemeinsam mit dem Zentrum Bildung bei der Darmstädter Nacht der Kirchen die Lebenswege von Migrantinnen in den Mittelpunkt. „Sich in einer Nacht mit allen christlichen Kirchen, Einrichtungen und Gemeinschaften mit ganz unterschiedlichen Angeboten zu vernetzen, ist eine großartige Idee“, so Verbandsreferentin Kristin Flach-Köhler. „Mit unserer Veranstaltung wollten wir das Motto dieses ökumenischen Projekts, ‚Komm, sei Gast!‘, ganz konkret aufgreifen und mit der aktuellen frauenpolitischen Migrationswirklichkeit verbinden.“

Regisseurin Uli Bez lässt in ihrem Film frühe „Gastarbeiterinnen“, die in den 60er Jahren nach Deutschland kamen, deren Enkelinnen und junge Migrantinnen zu Wort kommen. Die Frauen erzählen humorvoll mit Charme und Tiefgang ihre oft abenteuerlichen Geschichten. Der Aufbruch dieser Pionierinnen war auch ein Ausbruch aus traditionellen Lebenswelten, beflügelt von Freiheitsliebe, Sehnsucht nach Selbstbestimmung und Demokratie. „Heute leben 16,5 Millionen Menschen mit einem sogenannten Migrationshintergrund in Deutschland“, lieferte Dr. Christiane Wessels, Referentin für Kulturelle Bildung im Zentrum Bildung ergänzende Hintergrundinformationen zur Geschichte der Einwanderung in Deutschland. „Das sind 20 Prozent der Gesamtbevölkerung. Neun Millionen dieser Menschen haben die deutsche Staatsbürgerschaft, etwa gleich viele Männer wie Frauen. Während wir die Geschichte der Gastarbeiter der 60er und 70er Jahre als eine männliche Geschichte vor Augen haben, nimmt der Film wahr, dass ein Drittel der 1970 registrierten zwei Millionen nicht-deutschen Beschäftigten Frauen waren.“

Diese Frauen kamen nicht nur als Arbeitskräfte für die Metall- und Nahrungsmittelindustrie nach Deutschland, so Wessels weiter, sondern brachten auch all ihre Beziehungen und familiären Verpflichtungen und ihre Hoffnungen, Sehnsüchte und Wünsche mit. In der Systematik der Anwerbepolitik sei Familie und Kinderbetreuung nicht vorgesehen gewesen. Eine Erfahrung, die auch die Protagonistinnen des Films machen mussten: Die Gäste des Filmabends erfuhren im O-Ton, wie kraftvoll und mutig die Frauen diese Herausforderungen damals meisterten, wie sie sich gegenseitig unterstützten und wie sie manchmal auch an ihrem Leben zwischen den Welten verzweifelten.

„Die Frage der Integration stand lange nicht auf der Agenda der Politik“, so Wessels, „da man annahm, dass die Gastarbeiter_innen wieder gehen würden. Erst vor wenigen Wochen räumte Kanzlerin Angela Merkel erstmals ein, dass wir in Deutschland im Grunde bereits ein Einwanderungsland seien.“

Gestärkt von arabischen und hessischen Spezialitäten tauschten sich die Besucherinnen anschließend über ihre Eindrücke aus. Gülsün Özcan berichtete von ihren persönlichen und beruflichen Erfahrungen bei ihrer Arbeit mit Migrantinnen bei der Caritas sowie als Vorstandsmitglied im Verein Halkevi Darmstadt e.V. Stadtverordnete Yasemin Aslan, die den Film bereits zum zweiten Mal sah, zeigte sich beeindruckt über den ausgeprägten Familienzusammenhalt, den alle Protagonistinnen im Film als verlässliche Quelle ihrer Kraft beschrieben. Besonders interessierte sie der diesbezügliche Regelungsbedarf für die Stadtpolitik: Das deutsche Bildungssystem darf nicht selektieren und Sprachförderung muss auch bei Frauen so früh wie möglich ansetzen – das waren zwei der Forderungen, die durch den Film deutlich wurden und die in der anschließenden Diskussion bestätigt wurden. „Vor rund 40 Jahren wurde die ‚Hausaufgabenhilfe‘ ins Leben gerufen“, erinnert sich Gülsün Özcan. „Heute steht sie vor denselben Problemen wie damals, nämlich mit wenig Geld hohen schulischen Leistungsansprüchen an Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund gegenüber zu stehen und hier im außerschulischen Bereich Kompensationsarbeit zu leisten.“ Leider höre sie vor allem von Frauen sehr häufig, dass ihre Berufsabschlüsse nicht anerkannt würden, sie keine adäquaten Fortbildungsangebote erhielten und stattdessen immer wieder auf Putzstellen verwiesen würden. „Als Migrantin stigmatisiert zu werden bedeutet oft, von Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen zu bleiben.“

Einig waren sich die Teilnehmerinnen, dass es Gelegenheiten wie einen solchen Abend brauche, um sich füreinander zu öffnen und bereit zu sein, voneinander zu lernen. Der Film „Töchter des Aufbruchs“ eignet sich hervorragend als Impuls und Ausgangspunkt für solche Begegnungen und Gespräche. „Ich wünsche mir“, so das Schlussfazit einer Teilnehmerin, „dass ‚Fremdes‘ mit Freude, Neugier und offenem, warmen Herzen wahrgenommen wird – als Grund zur Freude am Leben!“